



INTIM UND ANONYM

Für all meine Nachbar:innen und
wer sie in Wirklichkeit sein mögen

MEIN FENSTER ZUM HOF

Durch mein Küchenfenster blicke ich auf einen Hof. Es ist ein Innenhof wie viele in der Stadt Luzern: umgeben von sechsstöckigen Altbauten mit kleinen Balkonen, ein paar grüne Bäume in der Mitte, angeschriebene Container und viele scheinbar herrenlose Velos überall verteilt. Und doch ist der Hof einzigartig: Er ist meiner. Genauer gesagt teile ich ihn mit mehreren hundert Menschen. Auf 133 verschiedenen Balkonen (ja, ich habe gezählt) blicken Frau Näf, Herr Schmid und wie sie alle heissen, einander entgegen, meist ohne sich jemals zu begegnen.

Ich habe mich schon oft gefragt, wer all diese Menschen sind – die Frau, die jeden Abend ihre Rollläden schliesst oder der Herr, der sein Altpapier immer fristgerecht rausstellt. Ich frage mich, wessen Reag-

geton bei schönem Wetter den Innenhof erfüllt. Und ich wundere mich, wie es dieses junge Paar von vis-à-vis schafft, dass ihre Thymian-Sträucher auf dem Balkon jedes Jahr grösser und grüner werden, während von meiner Rosmarin-Pflanze nur noch ein kümmerlicher Topf Erde übriggeblieben ist.

Über mein Fenster zum Hof erhalte ich, meist ungewollt, kurze intime Einblicke in den Alltag meiner Nachbar:innen – ihre Gewohnheiten, Essenszeiten und Beziehungsdramen. Immer wieder erwische ich mich im Glauben, meine Nachbar:innen zu kennen. Tatsächlich jedoch bleiben sie mir fremd und ihre Geschichten Teil meiner Imagination. Doch wer sagt, dass sie deswegen weniger wahr sind?



Übereinander, aneinander vorbei





133 Balkone blicken auf denselben Innenhof in der Luzerner Neustadt. Wer Glück hat, wohnt an der sogenannten «Goldküste»: mit dem Balkon gegen Süden gerichtet. Sie ernten nicht nur deutlich mehr Sonne, sondern wohl auch den ein oder anderen neidischen Blick von mir auf der «Schattenseite».

Anonym und doch intim: Je wärmer es wird, desto mehr Blätter tragen die Bäume im Zentrum des Hofes. Im Sommer genießt man so mitten in der Stadt Sichtschutz und Blicke ins Grüne.



*Alle gleich und doch so unterschiedlich:
Mal mit, mal ohne Lichterkette. Mal mit,
mal ohne Grill. Die Balkone werden oft
zum Ausdruck der eigenen Identität.*



KLUGE TOMATEN

Herr Schmid ist nicht oft zu Hause. Die meiste Zeit verbringt er in Zürich, wo seine Freundin und sein Start-Up sind. Trotzdem ist er froh um seine Wohnung in Luzern. Mit einer Zigarette auf dem Balkon lässt es sich hier am besten entspannen. Heute tritt Herr Schmid jedoch nicht primär fürs Rauchen auf den Balkon, obwohl sein Feuerzeug immer griffbereit auf dem Balkontisch liegt. Heute muss der Wassertank für seine Tomatenbewässerung nachgefüllt werden. Ganz automatisch geht's eben selbst bei Herr Schmid nicht. Seine technologisierte Kücheneinrichtung und Smartwatch ums Handgelenk liesse anderes vermuten.

In seine diesjährigen Tomaten steckt er grosse Hoffnungen: Black Cherry, Berner Rosen und Ochsenherztomaten, seine Lieblingsarten.

Mit Feingefühl, wie man es Herr Schmid nicht zutrauen würde, kontrolliert er die Blätter der Pflanzen und zupft hie und da eines ab – ausgeizen, nennt man das. So hat er es in einem YouTube-Tutorial gelernt. Genüsslich zündet er sich eine Zigarette an und blickt stolz auf seine frisch ausgeizen Setzlinge. Herr Schmid bemerkt nicht, wie aufgrund seines Zigaretten-Rauches eine Nachbarin vehement ihre Fenster schliesst. «Joggen mit Luis» erinnert ihn seine kluge Uhr am Handgelenk, bevor er sich den letzten Zug seiner Zigarette einverleibt und sie in den bereits übervollen Aschenbecher drückt.

«Solidarität», «Gletscher-Initiative», «Gianluca Pardini», «Eichwäldli muss bleiben» «Nein zur Spange Nord». Auf dem Balkon tragen viele eine Message gegen aussen. Andere hingegen nutzen den Platz lediglich, um ihren Abfall vor der Entsorgung zwischenzulagern.





Das grösste Politikum im Innenhof: die Fahrräder. Die bedeckten Unterstände sind begehrt und begrenzt. Genauso wie die trockenen Plätzchen unterhalb von Balkonen. Immer wieder werden von der Verwaltung die herrenlosen Fahrräder weggeräumt. Doch scheinen sie nur Platz für neue alte Fahrräder zu machen.





Während beim Vordereingang der gepflegt geschnittene Buchs steht, ist der Hintereingang der Neustadt-Apotheke vollgestellt mit Velos. Dazwischen finden die Angestellten Raum für ihre Zigaretten-Pausen. In weissen Kitteln sitzen sie auf dem Treppenabsatz vor der Türe. In der einen Hand ihr Handy, in der anderen ihre Zigarette.

Im Sommer steht die Balkontüre zu dieser Wohnung meist offen. Mal sind vier, mal sind zehn Leute auf dem schmalen Balkon. Sie essen, trinken und rauchen, währenddem ihr Gelächter den Innenhof füllt.



ORDNUNG

Pünktlich wie immer schreitet Frau Näf auch diesen verregneten Dienstag, halb sieben Uhr, mit ihrem braunen Labrador über die Wiese des Innenhofes. Nicht wie sonst trägt sie heute ihren blauen Traineranzug. Ihr Lieblingstrainer in Samt hängt in der Waschküche. Dienstags ist Washtag, obwohl sie eigentlich die Einzige im Haus ist, die sich in den Waschkalender einträgt. Währenddem ihr Hund auf der Wiese herumschnüffelt, nimmt sie ihr Handy in die Hand und macht ein Bild von ihren Gummistiefeln in der matschigen Wiese. «Wieder Regen», schreibt sie mit verschiedenen Tropfen-Emojis in den Familien-Chat.

Nachdem ihr Hund sein Geschäft verrichtet hat, fällt Frau Näfs Auge auf ein grünes Fahrrad. Schon seit über fünf Tagen steht es an der

Hauswand, obwohl der Veloständer nur wenige Meter entfernt wäre. Doch heute hat Frau Näf keine Zeit, um nochmals hoch und runterzulaufen und einen Zettel an das Fahrrad zu hängen. Immerhin ist sie zum Brunch eingeladen. So steht es in ihrem Küchenkalender. Ein kurzes Handyfoto vom Velo gemacht und schnell wieder rein ins Trockene. Das Fahrrad ist dabei längst nicht das einzige Motiv, das sie als Beweismittel auf ihrem Foto gesichert hat: Ein falsch geparktes Auto, eine kaputte Bank und ungesicherte Blumentöpfe haben es in ihre Sammlung geschafft. Doch heute soll sich jemand anderes um die Ordnung kümmern. Noch kurz die Wohnung lüften, bevor sich der Nachbar wieder eine Zigarette anzündet, und dann ab in Richtung Lieblingscafé Heini.

Während draussen der Verkehr hin- und her rast, wirkt im Innenhof alles entschleunigt. Der Fassadenputz löst sich, herrenlose Velos verrostet und ungenutzte Bretter scheinen dem eigenen Schicksal überlassen worden zu sein.



Nachdem das Ehepaar Margrit und Paul Odermatt 35 Jahre lang den Betrieb geführt haben, backt seit einigen Jahren Mirsad Emini das über die Stadtgrenzen bekannte Sauerteigbrot. Jeden Morgen um kurz nach zehn sitzt er auf dem Absatz beim Hintereingang der Bäckerei Odermatt. Mit der weissen Schürze lose um die Taille gebunden und der Zigarette im Mundwinkel grüsst er stets freundlich.







ROTE FAHNEN

Eine Regenbogen-Flagge und eine SP-Fahne ziert Frau Yildrims Balkon. Und auch ihr Wohnzimmer wird von einem Plakat mit grossem goldenen Kreis geschmückt – einem Poster der Initiative für bedingungsloses Grundeinkommen. Ihre politischen Überzeugungen und ihre Wohnung teilt sie mit zwei weiteren Personen. «Nein, mit 30ig ist man nicht zu alt für eine Wohngemeinschaft» und «Ja, wir verrichten alle Lohnarbeit», muss sie sich an jedem grösseren Familienfest rechtfertigen.

Doch sie ist sich gewohnt, dass nicht alle ihren Lifestyle verstehen, obwohl sie sich selbst als eher spiesig empfindet. Frau Yildrim arbeitet als Kommunikationsleiterin in einem Kulturbetrieb und kennt dadurch halb Luzern. Da sie diese Woche den Wochenmarkt verpasst hat,

legt sie auf dem Nachhauseweg einen Zwischenstopp am öffentlichen Kühlschrank ein. Checkpot: Kartoffeln zum Mitnehmen. Währenddem sie sich Rezepte mit Kartoffeln überlegt, packt sich Frau Yildrim einen Kartoffel nach dem anderen aus dem Madame Frigo in ihren Freitag-Rucksack. Zu Hause angekommen, stellt sie ihr geliebtes grünes Velo an die Hauswand, schön geschützt vor Regen. Den Zettel mit der Aufschrift «Velo abstellen verboten» sieht sie nicht.



Immer wieder weht eine leichte Marihuana-Wolke aus der Richtung des Balkons. Vielleicht sind deswegen verdächtig oft die roten Storen runtergelassen.



Für all meine Nachbar:innen und
wer ich für sie sein mag



Ein Fotoessay von Sarah Hensler

*Modul: Verantwortung,
Frühlingssemester 2023
Dozent: Markus Käch*